

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 6 (1784)  
**Heft:** 30

**Artikel:** Ueber einige Grundsätze der sittlichen Erziehung : Fortsetzung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543838>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Dreißigstes Stück.

Nieber einige Grundsätze der sittlichen Erziehung. Fortsetzung.

Bitterkeit erzeugt Kältsinn, und ein ehrgeiziges Kind, das sich so begegnet sieht, sinnt statt des unbedingten Gehorsams, statt der Unterwerfung unter Tirannei — denn das will doch am Ende der aufrükende Vater — vielmehr auf Gründe, oder gar auf Mittel, sich von der Verpflichtung loszusprechen, und von der Nothwendigkeit, seines Vaters Brodt zu essen, zu befrein. Was würdest du antworten, wenn dir dein Sohn ins Gesicht sagte: „haben Sie Sich nicht selbst die Pflicht aufgeladen, da Sie mich zeugten? Oder haben Sie mich nur darum zu nähren unternommen, um jemand zu haben, den Sie mit Vorwürfen quälen könnten, und der Ihnen nicht entwischte, wie ein gemisshandelter Bedienter. O Sie sollen sehn, ein ehrliebendes Kind kann es auch.“ Und gienge dann, seine besre Bestimmung für iede sich anbietende Gattung von Gewerbe dahin zu schleudern, damit er nur deinen Vorwürfen sich entzöge!

Aber was du ihm aufrükken darfst, und was er dir nie bezahlt, ist deine Liebe. Die darfst du ihm ans Herz legen, wens noth thut, theils um ihn zu röhren, wenn er seinen Vater betrüben konnte, theils um ihn zur fortdaurender Reigung Hoffnung zu machen, wenn er sich bessert. Liebe nur erwirbt Gegenliebe und Rükkehr des verirrten Herzens, und nur solches Betragen wird das Muster des seinigen bei Günstlingen und Untergebnen sein können.

Eben so wenig rück ihm alte Fehlritte vor, zumal wenn sie bestraft sind; sind sie, so ist's unmenschlich ihn durch Erinnerung doppelt zu strafen. Hättest du ihm aber jenesmal verziehn, so — ist's verziehn, das heißt, die Straf ist ihm erlassen, und mit ihr das Andenken gestilgt. Es zu erneuren, würde dich ihm — vielleicht mit Recht — verhaft machen, und statt Billigkeit und Friedensliebe würd er von dir lernen alte Misschälligkeiten aufzuwärmen, damit es nie an Materie fehle zu zänkeln. Verdiente Strafe erlassen, mit der Bedingung, daß das Verbrechen nicht wiederholt werde, ist eine falsche Maßregel. Sie ist der Natur Ordnung zuwider, die allemal unsre Fehler, und wärens die leichtesten, strafft. Und meinst du daß dein Sohn zum zweitenmal nicht sündigen würde? Strassosigkeit reizt den Sünder, wie Freigebigkeit den Bettler. Hat ihn Einmal deine Weichheit verschont, die folgendemale wird er sich auf Hoffnung, List, Bitten oder Verborgenheit stützen. So Kinder, so Missethäter. Im Gesez Ein Loch, so zerreißt das ganze Gewand. Darum strafe gewiß, lieber desto gelinder: dies wird ihn abschrecken. Und dazu das erstmal desto leichter, ehe noch Gewohnheit die Unart zur andern Natur macht. Fehler der Unwissenheit gehören nicht in diese Klasse. Ein aufrichtiges reuiges Geständniß mag seine Unschuld beweisen; und ihn künftig vorzubeugen ist Lehre hinreichend.

Halte dein Versprechen gegen ihn gewissenhaft, wenn du nicht sein Wort an ihm verlieren und Gefahr laufen willst, ihn gleichfalls zum Windbeutel zu machen. Rette dich nicht mit der Aussucht, du seist ihm nichts schuldig, er müsse alles aus Pflicht thun. Wohl, so thue ers aus Pflicht, ohne Lohn zu erwarten. Und wirklich, dies giebt die besten Menschen, sie handeln nach Grundsäzen und Gefühl, du bist schuldig, du hast so viel Gutes genossen,

dass

das du nicht ersezzen kanst: thu das Deine so wird auf festen Gründen deine Wohlfahrt ruhn. Sei andern nützlich, mit ihrem Besten ist dein eignes verwebt. Wer so zu denken angeführt und veranlaßt wird, lernt seine Aussicht erweitern und den Lohn seiner Arbeit so wenig nach dem Ertrag dieser Stunde, als sein Glück nach den heutigen Empfindungen messen. — Dies war also schon das Schlimme der Gewohnheit sein Kind durch Versprechen zu löken. Ueberdies wird es zu grobem Eigennutz angeführt, die nicht nur in Erwartung unmittelbarer schleuniger Bezahlung besteht, sondern auch sinnliche Güter für Glück achtet. Hast du ihm aber etwas versprochen, so so mußt du ihm geben, so sehr dichs aus guten Gründen gereun mögte. Er wird träge, dem Vater zu gehorchen, den er als einen bösen Schuldner ansieht; ja träg zu allem Guten wird er werden, weil er hier von unbekannter Tugend ein Beispiel zu sehn glaubt. Und du hast einmal eine heßliche Blöße gegeben, und alle Lehre: Sei ein Mann von Wort, wird fruchtlos sein.

Läß auf die Behandlung deines Kind's ja die Laune keinen Einfluß haben. Der grosse Haufe der nie aus Gründen handelt, keine Sache nach Werth zu schätzen weis, ahndet, bewundert oder belacht das Verfahren des Kindes, je nachdem seine dermalige Laune es ihn heißt. Die größte Niederträchtigkeit beschaut er von Seiten der List, wenn er gerade heitres Gemüth ist: fühlt er sich gleichgültig oder ermüdet, von Seiten der Verzeihlichkeit, weils ein Knabe begieng. Ist er aber zum Unglück durch Nachbar oder Bankweib aufgebracht, so will er den Lotterbuben der ein Erdengefäß zerbrach oder ein Gewerbe nicht recht bestellte oder mit zerrissenem Schuh nach Hause kam mit Füssen treten. Sagt, Vernünftige wie kann der Muster geben, Dinge nach ihrem Werth behandeln lehren, vor Fehlern das

das Kind warnen, wenn ers für Vorfälle straft, die nicht Fehler sind? Wie kann er der Hausbär, der bedauerliche Narr seines wallenden Bluts auf Achtung und Liebe rechnen? Und welche Maßregel wird nun dem Kinde natürlicher sein, als diese, seinen wütenden Vater zu fliehn, bis er ausgewütet hat, und Verbrechen die ihm einmal kund werden müssen, nur so lange zu verhehlen, bis ihn einst der Planet der Faulheit oder des Lachens regiert? Und nun wundert euch noch, warum Erziehung so viel abscheuliche Bürger liefert, wenn Millionen Väter ihre Kinder nicht nur das Laster selbst nicht kennen noch hassen, lehren, sondern sie auch zu den leichtesten Mitteln führen, der Ahndung ganz zu entgehn?

Mit diesem Gesetz ist ein anders verwandt: meide den Zähzorn, er lässt dich viel Ungerechtigkeit begehn, und macht dich dem Kinde so verächtlich als verhaft, ja das Kind selbst wird angesteckt. Der Zorn sagt ein Hauptchriftsteller war stets der schlechteste Selbstvertheidiger., „Eben so gewiss ist er der eindrücklichste Beurtheiler, der ungerechteste Strafer von Fehlern. Wie viel Eltern haben im Zorn ihre Kinder verstümmelt, umgebracht. Und am Ende was kann der Zorn anders als die Person des Strafenden fürchterlich machen, nicht das Vergehn? Wird nicht der kleine Denker seinen Zuchtmeister in volliger Blöße sehn, der kleine Held für izt sich empören, für künftig dem schönen Vorbilde von Tiranei nachahmen? \*)

Genug

\*) Der Rath den ich hier zu geben hätte, ist sehr alt, nur die Vollständigkeit nöthigt mich, ihn mitzutheilen. Gewöhne dich ans Denken: lasz deine Empfindungen und Vorsätze nicht gleich in Handlungen übergehn, sondern schiebe Überlegung dazwischen, das wird deine Hize ungemein kühlen. Und eh du dies kanst, so sieh wenn du mit Gleichen zu thun hast; oder weise deine Kinder von dir. Weiser Rückzug ist nicht Sieg, aber er beugt der Niederlage vor.

Genug von Lastern. Fit wärs Zeit, von glücklicheren Eigenschaften etwas zu gedenken. Hierüber bin ich vielleicht im Stande Dinge vorzuschlagen, die nicht so sehr bekannt sind, und doch wegen ihrer Natürlichkeit und Leichte bekannter zu sein verdienen. Sie zu ersinden ist dem nicht schwer, wer vom ewigen Verhältniß der Natur, zur Sittenwelt voll ist, und seine Verbreitung über alle Arten von Kenntniß, Lebensregeln und Handlungen kennt.

Es betrifft nämlich die grosse allgemeine Wahrheit: Auf unsre Laune und Verstellungsart haben die äussern Gegenstände mächtigen Einfluß. Dieses anzuwenden ist das ganze Geheimniß. Nur muß man bemerkt haben.

Vom Gehör ist's bekannt, was die Musik durch diese Pforte der Seele mitzutheilen vermag, sanfte, heftige Rührung. Und daß durch diese sowol das Gemüth den Empfindungen sich öffnet, als auch durch Harmonie der Töne einen zärtlichen Geschmack, eine Abneigung von allem Disharmonischen, Missstehenden bekommt, das sich sogar auf Sitten und Denkart verbreitet, das hat schon Plutarch sehr richtig bemerkt. Ein ähnliches, zwar nicht in der Rührung, aber in der Nachbildung, betrifft die Gegenstände des Augs: und zwar so sehr um den Kopf zu bilden, als die Musik durch ihre Succession und stärkern Eindruck das Herz.

Wie sehr von den Flächen und dem Inhalt der Gegenstände unsre Laune abhängt, ist nicht zu glauben, selbst erfahren muß mans. Helle Farben erheitern die Seele, dunkle schlagen sie nieder. Einfache Farbe der Kalt- und Holzwand würde die Aufmerksamkeit, das stille Nachdenken befördern, und ein Blumenteppich die Munterkeit. Was man hierauf einwenden könnte, nämlich daß man durch steten Anblick diese Vorstellungen gewohnt wird, ist vollkommen wahr, ohne meine Behauptung umzustossen.

Man



Man ist sich nämlich dieser Empfindungen nicht bewußt, aber ihr Einfluß auf unsern Charakter ist darum nur desto stärker. So wird der Gatte eines zänkischen Weibes des täglichen Schmälers gewohnt, aber seine Laune ist dennoch nach Verlauf einiger Jahre bitter genug geworden.

Diese Art Wirkung ist mechanisch, und ganz widerstehen kann ihm keine Seele; wenn ich gleich zugebe, daß er da, wo die Natur den Anstalten zutrifft, unglaublich wirkt. So wird durch Farben die auf weiß ziehn, das phlegmatische, durch die, die auf roth, das sanguinische und cholericische, durch die, die auf schwarz, das melancholische Temperament ungemein erhöht werden.

Minder mechanisch ist die Kraft, die der Inhalt der Gemälde und Bilder besitzt: sie setzt, um wirksam zu sein, Empfindungen voraus, ohne dies werden sie ewig Gegenstände des Augs bleiben. Die übrige Erziehung muß ihr zu Hülfe kommen: das heißt, das Kind muß durch mündliche Erzählung oder durch Bücher mit den Gegenständen des Gemäldes bekannt werden, durch auserlesene Schriften, deren Vortrag seiner Fassungskraft gemäß ist, deren Inhalt ihn interessirt, um ihn rühren zu können, muß sein Geschmak und Gefühl für das Schöne, noch früher für das Wahre gebildet werden. Und so kann man gewiß sein, den Mann von Sittengefühl, Geschmak für edles Vergnügen gebildet zu haben. Doch alles dies berühr ich nur, theils weil die Ausführung davon in einer andern Schrift; Mittel sich durch Lektur zu bilden, billiger geschehn ist: theils weil dies einen Vorrath von guten Schriften und Gemälden voraussetzt, der nicht so gemein ist, als das Bedürfnis guter Erziehung.

Indessen kann ich nicht bergen, daß ichs bei den Entdeckungen der Gypserei und Kupferstecherkunst, die die Werke der Bildkunst fast so sehr als die Werke des Geschmacks

schmacks verbielfältigt, für eine Schande unsrer Zeiten halte,  
daß bei Familien von Stand und Vermögen meistentheils  
nichts von Bildnerei, das zur Herzensbesitzung diente, ange-  
troffen wird. Wohl aber Kupfer und Gemälde, die der  
Wollust dienen, oder gemalte Puppen von den Fahrzeiten  
oder allerlei Thieren, jämmerlich genug von Savoiarden  
zusammen geballt. Gefühl fürs Schöne und sittlich Gute,  
Kenntniß von der unwillkürlichen Nachahmungskraft ist's,  
was den Leuten fehlt. Müßt nicht sonst ein Vater dem  
Sohn, der sich zum Krieger bestimmt, eine Büste vom  
Cäsar, dem, der Patriotismus fühlt, den Rato, dem der  
sich als Denker verräth, den Sokrat, dem, der brünstiges,  
fanstes Wohlwollen fühlt, Christum, dem Fürstensohn,  
den Mark Aurel, in seinem Zimmer aufstellen? Und dann  
eine gute Lebensbeschreibung seines Lieblings und derer,  
die ihm ähnlich sind, und der edlen Männer überhaupt,  
in die Hand gegeben, was meint ihr, wie tiefse Wurzel  
würde dies zusammen genommen schlagen! O gewiß, wer  
seines Kindes Temperament, wenn er es erforscht hat,  
durch solche Mittel zu veredeln sucht, wird seines Zwecks  
nicht fehlen, so er der aufstrebenden Seele ieden Neben-  
weg abschneidet. Kann doch so die Seele zu einer Em-  
pfindung und Denkart gewöhnt werden, zu der sie die Na-  
tur nicht völlig bestimmte, wenn nur nicht im Gegentheil.  
Wie hätte sonst der Quaker, der Kartheuser, die Nonne,  
ohne zu Schwärmlern geboren zu sein, nach einigen Jah-  
ren eine Denkart, die sie vollkommen zu ihrer Lage ge-  
schißt macht, und sie weder die Last noch das Fehlerhafte  
ihres Zustands fühlen läßt. Aber nicht Lehre blos, son-  
dern Umgang mit ähnlichen Menschen, Reden, Geberden,  
Kleidung, Wohnung, Geräth, Bücher im Geist ihres Zu-  
standes geschrieben, wie muß das auf ihre Sinne wirken,  
zumal wenn strenge Ausschließung aller andern Dinge die-  
jenigen



jenigen Begriffe und Erinnerungen hindert, die den Jüngern zerstreun und wankelmüthig machen könnten. Der Sinnliche mag sich denn durch Kastein völlig beruhigen, der Denker seine Zweifel dadurch bekämpfen, daß er alles was ihm einfällt, mit herrschenden Begriffen von Sterblichkeit, Verdienst durch Leiden, Vergänglichkeit aller Dinge, böser Welt, künftiger Belohnung vergleicht.

Durch gleiches Mittel wirst du deinen Knaben nicht nur die kleineren Tugenden, Ordnung und Reinlichkeit lehren: sondern auch ihm Ehrlieb einprägen, und Thätigkeit und Beschäftigung mit nützlichen Dingen ihm zur andern Natur machen.

Zwar was sag ich? Ordnung und Reinlichkeit, die so stark auf Lebensglück und Denkart sich verbreiten, wären das kleine Tugenden? Ordnung in Geräthen spart viel Raum, legt sie dem Anblif des Suchers leichtlich dar — denn Ordnung ohne schiklichen Platz läßt sich nicht wohl denken — spart also viel Zeit, Verdruß und falschen kindischen Verdacht des Diebstals, der allen unordentlichen Kindern gemein ist, giebt den Geräthen selbst längere Dauer, und bringt ihrer unversehenen Zerstörung und unsrer eignen Geschädigung vor. Reinlichkeit erhält den Körper gesund, macht uns selber angenehm, überhebt uns der Geringschätzung und des Ekels anderer Leute, und trägt bei, unsre Kleidung zu erhalten. Doch was sind die häuslichen Vortheile dieser beiden Tugenden, wenn man sie mit den sittlichen Vortheilen vergleicht, die sie nach sich ziehn? Richtige Zweckmäßige Vertheilung der Geräthe zieht unausbleiblich das nämliche in Absicht seiner Geschäfte, folglich die bestmögliche Benutzung der Zeit nach sich: und wie sollte ein Mensch, der allem Sichtbaren was sein ist, den gehörigen Ort anzuweisen pflegt, dessen Wahl von der Eigenschaft und der Bestimmung des Geräths abhängt, nicht auch seinen gesammelten Begriffen Plätze in seinem Gedächtniß anweisen, und sie nach ihrer Verschiedenheit oder Aehnlichkeit zusammenfordern? Anders ist's unmöglich, es giebts auch die Erfahrung. Durch dieses Mittel kann das Gedächtniß erstaunlich viel fassen, alles steht ihm zu Gebote, weil es nach seiner Klasse gestellt ist, und von allem hat der Verstand die deutlichsten Vorstellungen, und weis sich bei unerwarteten, verwinkelten Aufgaben so gut zu nehmen, als er in seinem Zimmer etwas bei der Nacht zu finden weis.

(Die Fortsetzung folgt.)